

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Leitung.

Nr. 4.

Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 25. Januar 1858.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

VIII. Band.

Erklärung des Modenbildes.

Toiletten für Gesellschaft und Theater.

Figur 1. Robe von modifarbenem Barège mit kurzen, zwei Puffen bildenden Ärmeln. Coiffüre mit über Rollen frisirtem Scheitel und an der Seite herabhängenden Locken; das Hinterhaar ist in einen Apollonknoten geschlungen.

Figur 2. Robe von weißem glacirten Taffet, Burnous von weißem Cashmir mit cerise Angora-Quasten. Coiffüre: zurückgeschlagener Lockenscheitel mit Perlen.

Figur 3. Robe von himmelblauem Taffet mit einer berthenartigen faltigen Draperie um den Ausschnitt der Taille; diese Berthe ist oben mit einer auf den Hals fallenden Spitze, um den unteren Rand mit einer weißen Perlenguimpe besetzt. Der halblange Aermel besteht aus 2 Puffen, denen sich ein breiter, vorn aufgenommener Volant anschließt, dessen unterer Rand ebenfalls mit Perlenguimpe verziert ist. Coiffüre von himmelblauem Band in halber Nestillaform, vorn auf dem Stirnband und an den Vereinigungspunkten der sich kreuzenden Bänder so wie inmitten der Tassen mit weißen Perlenagrasfen verziert.

Figur 4. Robe von weißem Mull mit glatter Berthe, welche, sowie die Volants der Robe, mit in den Saum gelegtem cerise Band verziert ist. Lockenscheitel.

Figur 5. Robe von grauem Taffet und faltiger, mit Blonden besetzter Draperie auf dem glatten Leibchen. Die Aermel bestehen aus einem größeren und einem kleineren Puff, denen sich ein Blondenvolant anschließt. In der Mitte der Brust und auf den Schultern Bouquets grauer Aftern. Lockenscheitel, ein Afterszweig mit langen Ranken als Haarschmuck.

Figur 6. Robe von weißem Mull mit Berthe von Spitzen. Weite, aus einem großen Puff bestehende Aermel. Lockenscheitel. (Vorderseite der Coiffüre der Figur 1.)

Die Mode.

Wir dürfen voraussetzen, daß ein großer Theil unserer Leserinnen dieses Blatt mit der Hoffnung in die Hand nimmt, darin von dem Sprechen zu hören, was in dieser Jahreszeit die Gedanken junger Mädchen so angelegentlich beschäftigt, vom Ball; und da die eigentliche Wintertoilette bereits ihren bestimmten Charakter angenommen hat und in früheren Nummern von uns besprochen worden ist, so dürfen wir uns um so unbeschränkter dem Vergnügen überlassen, vor dem lauschenden Ohre der jugendlichen Zuhörerinnen von den Wundern der Balltoilette zu erzählen.

Wenn man die leichten, duftigen Stoffe betrachtet, welche durch ihre herrlichen Farben und ihren zarten Lustre das Auge blenden, ist die Phantasie fast wider Willen geschäftig, schlanke Gestalten, mit diesen ätherischen Gewändern bekleidet, vereinigt sich vorzustellen als den reizendsten Blumenstolz in einem jener Treibhäuser der Jugendfreude, die man: Ballsaal nennt.

Indem ich dem geistigen Auge der Leserinnen die bedeutendsten Ballkleider-Stoffe vorüberführe, will ich, um eine gewisse Rangordnung zu beobachten, mit den seidenen beginnen, von denen die Seiden-Gaze und Seiden-Barège-Roben vor allen zu nennen sind.

Die Ballroben sind durchgängig entweder à volants (mindestens 3 Volants) oder à deux jupes, im letzteren Fall vercinigt mit einer Verzierung à deux lés; also auch die eben genannten Roben von Seidengaze oder Seidenbarège.

Eine sehr empfehlenswerthe Gattung der letzteren sind die Barèges Crinolines, so genannt nach den starken Fäden, welche das an sich ganz leichte Gewebe durchziehen und demselben größere Haltbarkeit geben, als diese Stoffe an und für sich besitzen. Sie existiren in allen beliebigen Abendfarben, weiß, blau, rosa, gelb, lilä, gris fin (ein modernes grau

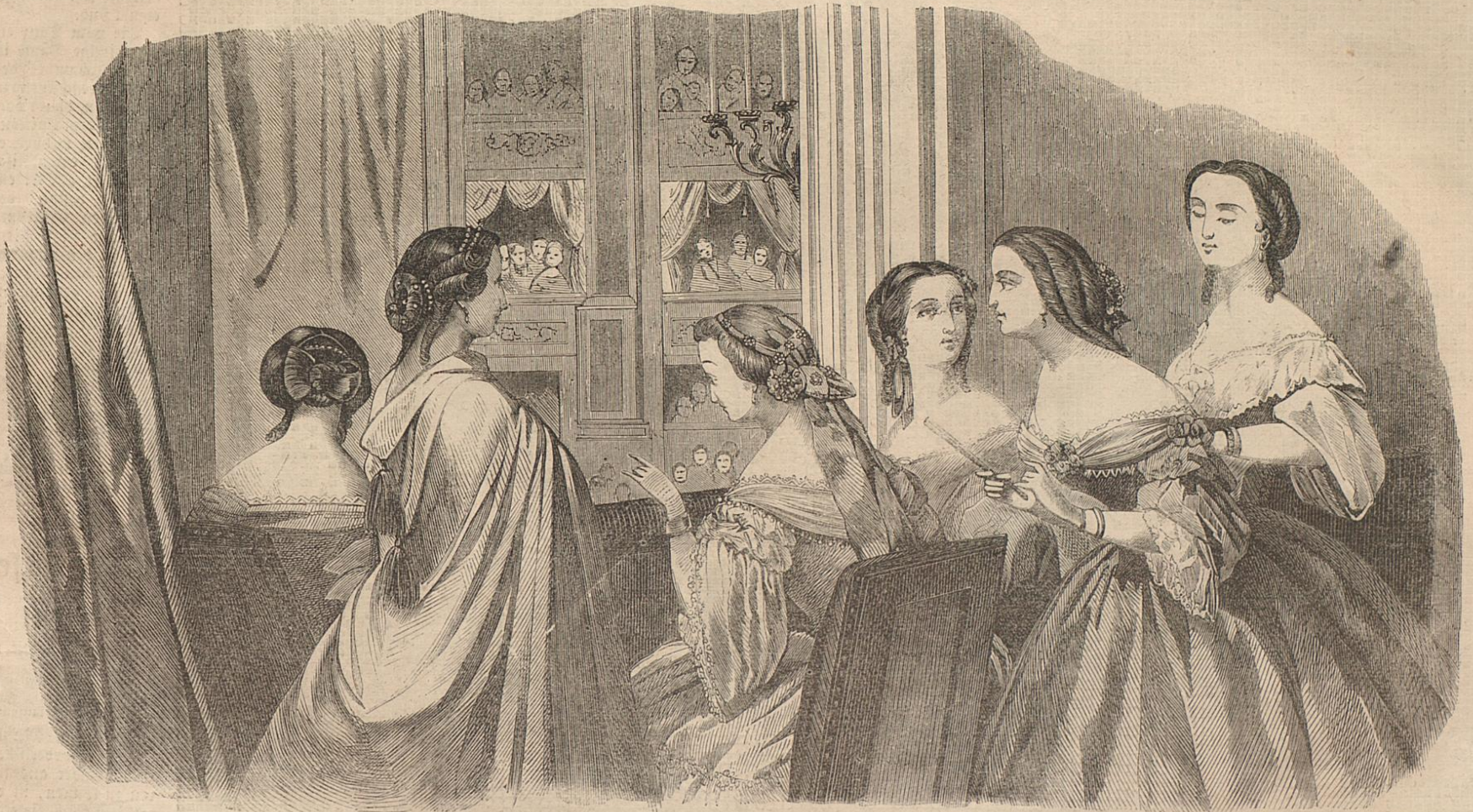
lila), so wie in der Zusammenstellung dieser Farben mit weiß, in carrirten und gestreiften Mustern.

Diese Roben von Seidenbarège, namentlich die crinolinenartig gewebten, sind fast sämmtlich mit abgepaßter Garnitur, dagegen giebt es auch unter der Menge der Seidengaze-Roben reizende Kleider in allen Farben, durchgängig mit schmalen Traversstreffen, deren Garnitur nach Belieben à deux jupes oder à volants arrangirt werden kann.

Etwas kostbarer, doch von noch zarterer Eleganz, sind die Seidentüllroben, in verschiedenster Weise, theils mit Seidenstickerei, theils mit Crepp und Chenille in künstlich geschmackvoller Anwendung garnirt. Beispielsweise will ich nur eine Robe von weißem Seidentüll anführen, à deux jupes, mit einem Plein erhabener Chenillemousschen in orangegelber Farbe, einen Centimeter im Durchmesser. Der obere Rod, à deux lés (à bandes) garnirt durch Nütschen von gebrannter Gaze und orange Chenillemousschen, angebracht in der Weise, daß die schmalen Tüllrütschen, in Gestalt eines V in kurzen Zwischenräumen von oben nach unten breiter werdend, erscheinen, und die Chenillemousschen stets Spitze und Enden des V bilden.

Nicht minder grazils ist eine Robe von weißem Seidentüll à deux jupes mit einem Plein von erhabenen Blättern aus gefaltetem weiß und rosa Flor, von leichten Stichen rother Seide, wie von Athern durchzogen. Die à bandes-Garnitur zu beiden Seiten des oberen Rodes besteht aus einem nach unten breiter werdenden Streifen von gebranntem Flor, dessen Einfassung dem Arrangement des Ganzen vollkommen entspricht.

An den Verzierungen dieser lustigen Ballroben, welche in allen zarten Farben vorhanden sind, ist der Phantasie ein so weiter Spielraum gelassen, daß es ein vergeblicher Versuch sein würde, ihre mitunter barocken, mitunter sehr anmuthigen Capricen hier zu wiederholen. So ungläublich es scheinen mag, daß der so leichte Stoff die applicirte Stickerei großer Blätter und Blumen zuläßt, so können wir doch bezeugen, daß



Pariser Moden.

die großen aus Flor gebildeten Hortensien, deren einzelne Blüten in der Mitte durch Perlen verziert sind, sich ausnehmend schön und zart hervorheben, und mit ihren langen, phantastischen, aus gebrannten Florstreifen gebildeten Blättern und Knospen ein höchst geschmackvolles Ganze bilden.

Weißer Bolantrobren mit kleinem Plein in bunter und weißer offner Seide, mit Silber und Gold gestickt auf weichem oder buntem Grunde — Alles ist zu finden, für jede Geschmacksrichtung ist geforgt.

Ein zur Ausführung auf Seidentüll geeignetes elegantes Dessin einer Robe à deux jupes, mit offner Seide in leichter Weise zu arbeiten, finden die Leserinnen in dieser Nummer.

Einem soliden Geschmack zusagend, sind die Ballkleider von gesticktem Mull, jenach dem Werth der Stickerei, zu theuren oder wohlfeilsten Preisen zu haben. — Zu den wohlfeilsten gehören jedoch die broschirten Mullkleider, deren mitunter sehr reiche Muster sie oft sogar auf den ersten Blick eleganter erscheinen lassen, als kostbarere, einfach gestickte Roben.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir erwähnen, daß die Robe an Balltoben von Tüll und Mull stets noch die mit buntem Band durchgezogenen Säume als eleganten Schmuck vorschreibt, daher denn auch an den meisten der modernen Balltoben mit abgepaßter Stickerei, bei den Volants die breiten, Säume von Stickerei frei gelassen sind.

Als Balltoben stets noch beliebt sind die Kleider von Wollenbarège mit abgepaßten Volants, deren breite seidene Streifen der Robe einen Ausdruck reicher Eleganz geben, und sie fast befähigen, mit einer kostbareren in die Schranken zu treten.

Recht eigentlich Ballkleider und nur Ballkleider liefert das Heer der Tarlatan, aus dessen Reihen gewiß unzählige Tänzerinnen sich equipiren, um auf dem ersehnten Kampfsplatz zu erscheinen, wo die Schönheit regiert und Anmuth den Sieg gewinnt.

Sehr elegante, doch nicht gebiegene Balltoben liefert der tarlatan soufflé, dessen Muster, wie der Ausdruck soufflé sehr richtig bezeichnet, wenn nicht wörtlich „anzublafen“, so doch nur aufgepreßt sind. Die Roben von tarlatan soufflé

sind die Eintagsfliegen in der Naturgeschichte des Ballstaates, aber doch muß man gestehen, daß viele derselben sich für ihr kurzes Leben wahrhaft prachtvoll geschmückt haben. Da sieht man die reichsten Spitzenmuster in weiß oder schwarz auf zartem rosa oder himmelblauem Grunde, dunkle und helle Volanttoben, deren abgepaßte Muster von Gold und Schmelz und Silber schimmern, Roben à deux jupes mit einem kleinem Plein goldner oder silberner Mouschen — kurz, alle Pracht, welche der Zeitgeschmack erheischt; schade nur, daß diese Pracht oft schon dem ersten Ballabend zum Opfer fällt.

Von sehr hübscher Wirkung sind die einfachen hellfarbigen Tarlatankleider, welche, ohne abgepaßte Verzierung, nur ein durchgehendes bogensförmig quergestreiftes Muster in weiß haben.

Ein jugendlich schönes Gesicht, eine elastische Mädchen-gestalt zu schmücken, ist im Grunde sehr leicht, denn die Jugend selbst ist schon der höchste Schmuck; deshalb genügt auch ein einfaches Kleid, um eine junge Dame zu einer reizenden Ballerscheinung zu machen, sobald sie nur die Kunst sich zu kleiden versteht.

Es ist dies eine Kunst, welche sehr selten gelehrt werden kann, doch was davon gelehrt werden kann, haben wir mitzutheilen nie unterlassen. So werden unsere jungen Leserinnen mit Schnitt und Verzierungsweise der Kleider (inclusive der Balltoben) durch mehrfach von uns gelieferte Abbildungen und Berichte hinlänglich vertraut sein, und an ihnen ist es, diese Mittheilungen auf die vortheilhafteste Weise zu benutzen.

An eine Verminderung des Umfangs der Damenrobe ist noch nicht zu denken. Die elegantesten Unterkleider sind und bleiben stets die nur gestickten Volanttöcke, doch sind als Ersatz für dieselben die verschiedenen Reiztücher von Mohr, Fischbein und Stahlfedern so allgemein adoptirt, daß wir uns schämen, das Anathem über dieselben auszusprechen. Ist es doch größtentheils die Sparsamkeit, welche die Damen zu solchen Gewaltmitteln greifen läßt, um die Toilette vor dem Zusammensinken zu bewahren, und die Sparsamkeit ist eine Tugend, der wir so oft als möglich das Wort reden.

Die so wohl kleidende Tracht der Berthen und Fischschüs hat unter den jungen Damen so viel Freundinnen gefunden, daß die Versicherung ihrer dauernden Beliebtheit willkommen sein wird. Sie werden entweder vom Stoff der Robe selbst oder auch von schwarzen oder weißen Spitzen, mitunter sogar von Sammet getragen, doch stets mit der Garnitur der übrigen Toilette in Uebereinstimmung gebracht. So muß die Berthe einer Volantrobe stets mindestens aus 2 Volants bestehen und, wie das Kleid, mit Band oder Spitzen garnirt sein, die Berthe oder das Fischschüs eines à bandes besetzten Kleides muß dagegen einen Besatz desselben Genres in geschmackvoller Anordnung erhalten.

Das Band ist stets noch ein so beliebter Schmuck, namentlich zu Bällen und Gesellschaften, daß es als Besatz jeder Art an Roben, Berthen, Fischschüs, als Bretellen, als Schleifen und Schürven zur Anwendung kommt.

Zur Balltoilette werden von jungen Damen Blumen größtentheils dem Band- und Chenilleschmuck vorgezogen oder auch vereint benutzt, namentlich zur Garnitur der Robe, des Fischschüs, der Aermel; das Haar jugendlicher Tänzerinnen zu schmücken, ist jedoch fast ausschließlich den Blumen vorbehalten, und es giebt in der That keine Fierde, welche ein schönes Antlitz verschönernder umrahmte, als Blumen.

Zu welcher Vollkommenheit die Fabrikation künstlicher Blumen gediehen, wird schwerlich einer unserer Leserinnen unbekannt sein.

Es ist ein unabweislich fesselnder Anblick, diese Kränze und Diademe künstlicher Blumen, jetzt zumal, da ihre lebenden Rivalinnen nicht mehr gegenwärtig sind in Feld und Garten, den Wettstreit mit ihnen zu wagen. Neben den Gewinnten phantastischer Blumen, deren Urbilder sich in vielleicht keiner Zone finden, schauen die Kränze der heimischen Rosen, Hortensien, Veilchen und Lilien uns schon vertrauter an, während die träumerische Wasserblume aus der sie umgebenden Blätterfülle uns unwillkürlich im Geiste nach einem Wesen suchen läßt, zart genug, diesen nymphenhaften Schmuck zu tragen.

Alle modernen Blumencostüme haben dies mit einander gemein, daß sie über die Stirn nur in einer leichten Gürtel- oder Haube hinweggehen, nach den Seiten zu vollendet werden und in langen Ranken und Zweigen tief auf den Nacken hinabfallen.

Die zur Balltoilette häufig angewandten Manschetten werden aus einem schmalen Gürtchen farbigen Bandes, zur Garnitur des Kleides passend, gefertigt, und mit einer nach dem Arm zurückschlagenden Spitze oder Blende verziert.

Als leichte Umhüllungen der Tänzerinnen nennen wir Shawls und Mantillen von Spitzen, von Tüll, von Cashmir, so wie auch die graziösen Shawls von Gaze grenadine, welche zu einer Ballrobe von Seidentüll oder Seidengaze fast allein geeignet sind.

Die vom Tanz erhitte junge Dame in der Antichambre des Ballsaales schützend zu umfassen, bleibt nach wie vor dem Virtuoz überlassen, welcher, er sei nun orientalisches oder nicht, alle Eigenschaften besitzt, der drohenden Erkältung so lange zu wehren, bis, in den undurchdringlichen Mantel von ours gehüllt, die müde Tänzerin im wohlverschlossenen Wagen ihrer Waghalsung zuflieht.

Veronika v. G. Die in diesem Wochenbericht erwähnten Ballstoffe sind in dem Magazin von Theodor Morgenstern, Paris und Berlin, in reicher Auswahl zu finden.

Dessin zu Winterstiefel für Herren.

(Tapissierie-Arbeit.)
Material: Canevas, Wolle in den auf dem Muster angegebenen Farben, weißes Glanzgarn.

Um dieses Muster in der erforderlichen Größe sicher ausführen zu können, ist es rathsam, sich dieselbe von einem Schuhmacher auf Papier zeich-



Erklärung der Farben: ■ dunkel Kirschbraun, ■ Brillantgrün, ■ Caliblau, ■ Ponceau, ■ Maisgelb, ■ Orange, □ weißes Glanzgarn.

Winterhausstiefel für Herren (Nr. 1. Der Schaft).

nen zu lassen, umdanach die passende Stärke des Canavas zur Stickerei zu berechnen. — Von beiden Theilen dieses Musters bildet das größere, Nr. 1, den Schaft, das kleinere, Nr. 2, das Vorderblatt des Stiefels und ergibt sich aus der Form beider Theile von selbst, in welcher Art sie zusammen gehören; auch wird darüber der betreffende Handwerker nicht im Zweifel sein, durch dessen Hand die Arbeit erst die Gestalt eines Stiefels erhält.

Die Stickerei selbst bedarf keiner weiteren Beschreibung, da die Farben auf dem Muster angegeben sind. An Eleganz würde die Arbeit gewinnen, wenn man zu den maisgelben und den orange Contouren der Arabesken Seide verwendete, die weißen Contouren werden nach Angabe des Musters mit Glanzgarn ausgeführt. 12601,

Filet-Deffin

zu Fenster-Vorhängen.

Material: ganz starkes und feineres weißes Häfelgarn.

Wir geben hiermit unsern Lesern einen Gelegenheits- und angenehmen Beschäftigung für die Winterabende, welche den Augen keine Anstrengung auferlegt, jedenfalls weniger monoton als ein Strickzeug ist und doch nicht so viel Aufmerksamkeit erfordert, um nicht dabei mit Bequemlichkeit Theil an einer Unterhaltung nehmen zu können. Dieses Filet, welches durch verschiedene Muster und durch die Anwendung feiner und stärkerer Baumwolle streifig erscheint, eignet sich sowohl zu vollständigen Fensterdraperien, als auch zu kleinen Vorhängen, die, unmittelbar am Fensterflügel selbst befestigt, nur die Stelle der Vorhänge vertreten und auf einem Messingdraht vor- und zurückgeschoben werden können.

Zur Ausführung des Filet braucht man 3 Filetstäbe von verschiedener Stärke, welche wir der Deutlichkeit wegen mit Nr. 1, 2 und 3 bezeichnen wollen. Nr. 1 muß im Umfang $\frac{1}{3}$ Zoll haben (d. h. daß man den Stab mit einem $\frac{1}{3}$ Zoll langen Faden umspannen kann), Nr. 2: $\frac{1}{2}$ Zoll im Umfang, Nr. 3: $\frac{3}{4}$ Zoll im Umfang. Die Baumwolle (drellirtes Häfelgarn) muß in der auf dem Muster angegebenen Weise contrastiren, kann aber im Ganzen etwas stärker sein, als sie auf dem Muster erscheint, da das Filet, zu Vorhängen passend, in größerem Verhältnis ausfällt. Das Filet wird so gearbeitet, daß die Streifen des Musters die Länge laufen, und richtet sich daher die Zahl der Anschlagmaschinen nach der Höhe des Zimmers, oder, zu den vorhin genannten kleinen Vorhängen, nach der Höhe des Fensterflügels. Wir raten jedoch, ehe man den ganzen Vorhang beginnt, eine kleine Probe der verschiedenen Muster zu arbeiten, um sich mit dieser Art Filet vertraut zu machen, welche wenigstens nicht jeder unserer Leserinnen bekannt sein wird. Ferner raten wir, für die verschiedenen Maschenreihen die erforderliche Länge des Baumwollensfadens einigermassen auszurechnen, so daß nämlich das Anknüpfen der Baumwolle nicht innerhalb der Arbeit, sondern stets an den Enden geschieht. Eine recht lange, schlanke Filetnadel gewährt dabei den Vortheil, daß man viel Baumwolle auf einmal aufwickeln kann, ohne daß damit das Durchstecken erschwert wird.

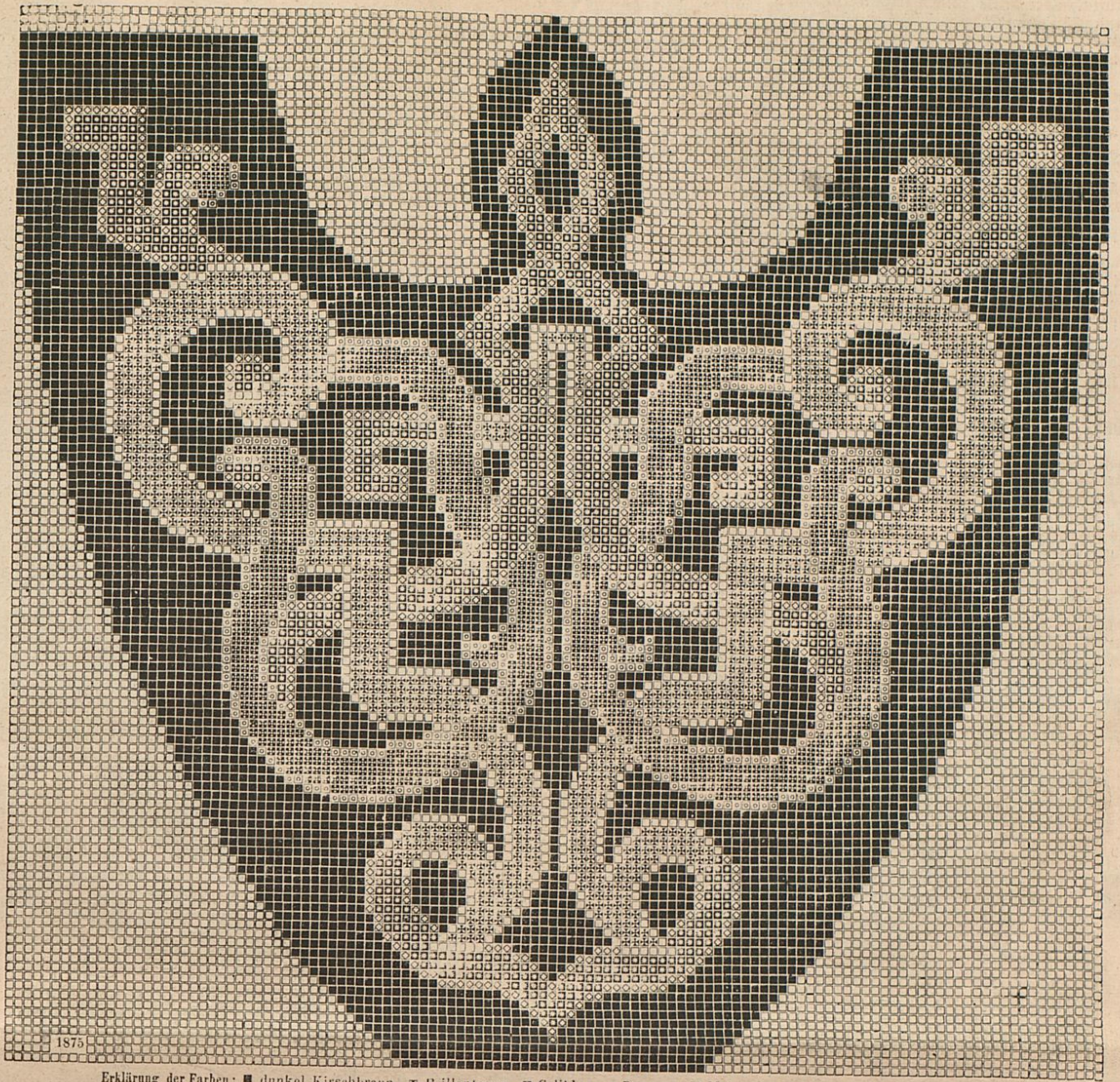
Erklärung der Filetmuster.

Erster Musterstreifen.

Man schlägt mit der feinen Baumwolle über den Stab Nr. 2 als erste Reihe die zur Länge der Arbeit nöthige Anzahl Maschen auf; diese muß jedoch eine solche sein, daß man sie mit 4 dividiren kann.

2. Reihe — wird ganz glatt gestrickt.

3. Reihe — beim Arbeiten der ersten Masche dieser Reihe steckt man die Filetnadel nicht durch die zunächst liegende (erste) Masche der vorigen Reihe, sondern durch die 2. Masche. Beim Arbeiten der 2. Masche strickt man die übergangene 1. Masche der vorigen Reihe ab, welche man aber zuvor durch die schon abgestrickte 2. Masche zieht — und zwar sieht man dabei



Erklärung der Farben: ■ dunkel Kirschbraun, ■ Brillantgrün, ■ Caliblau, ■ Ponceau, ■ Maisgelb, ■ Orangé, □ weißes Glanzgarn.

Winterhausstiefel für Herren (Nr. 2. Das Vorderblatt).

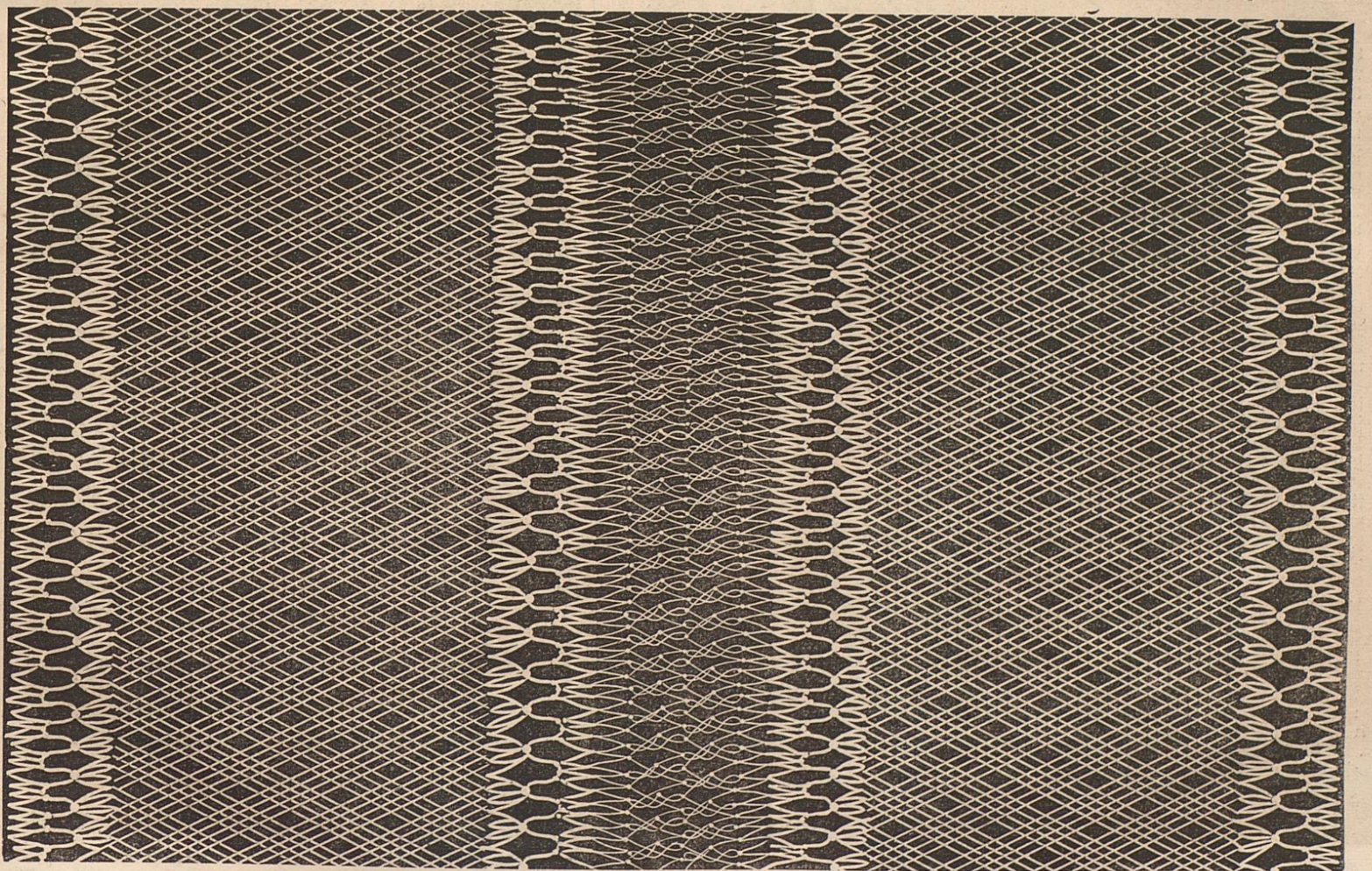
mit der Filetnadel von unten in diese 2. Masche und holt so die 1. Masche hindurch. — In gleicher Weise verfährt man mit der 3. und 4. Masche und so fort, bis die Reihe beendet.

4. Reihe — wird ganz glatt gestrickt.

5. Reihe — wie die 3. Reihe; man hat jedoch zu beobachten, daß das Muster veretzt fällt.

6. Reihe — wird wieder glatt gestrickt.

Hierauf folgt der zweite Musterstreifen, welcher mit starker Baumwolle über den Stab Nr. 3 gearbeitet wird.



Filet-Deffin zu Fenster-Vorhängen.

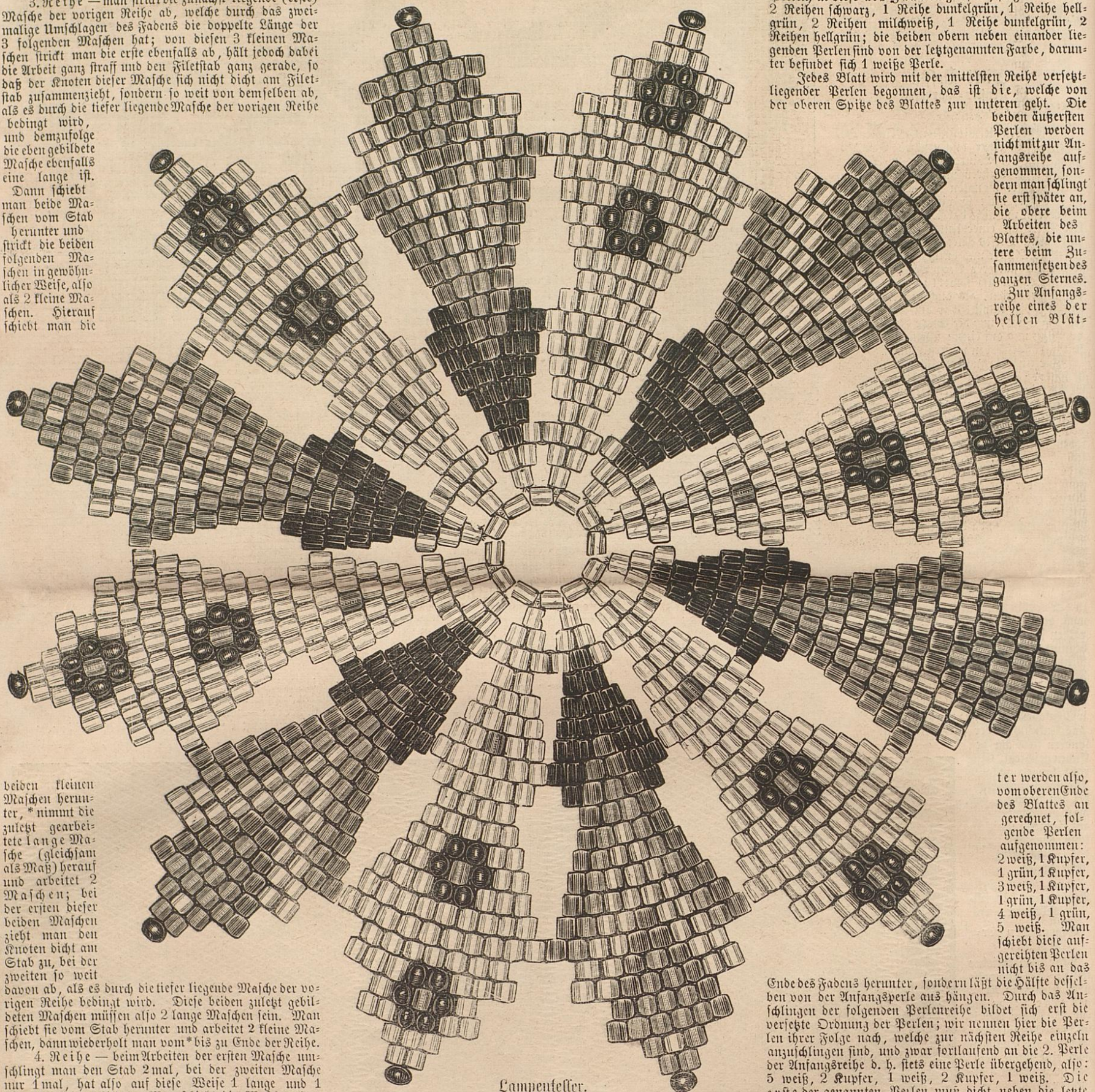
1. Reihe — wird ganz glatt gestrickt.
 2. Reihe — man nimmt stets 3 Maschen mit der Filet-
 nadel zusammen und strickt sie als eine Masche ab.
 3. Reihe — in jede Masche der vorigen Reihe werden
 3 Maschen gestrickt.
 Hierauf folgt der dritte Musterstreifen, welcher mit
 der feinen Baumwolle über den Stab Nr. 1 gearbeitet wird.
 1. Reihe — wird ganz glatt gestrickt.
 2. Reihe — * man arbeitet 3 Maschen in gewöhnlicher
 Weise, dann 1 Masche, wobei man den Faden anstatt 1 mal,
 2 mal um den Stab schlingt, dann vom * wiederholt bis zum
 Ende der Reihe (wir nehmen hier an, daß die Reihe mit einer
 2 mal umschlungenen Masche, also einer langen Masche
 schließt).
 3. Reihe — man strickt die zunächst liegende (erste)
 Masche der vorigen Reihe ab, welche durch das zwei-
 malige Umschlagen des Fadens die doppelte Länge der
 3 folgenden Maschen hat; von diesen 3 kleinen Ma-
 schen strickt man die erste ebenfalls ab, hält jedoch dabei
 die Arbeit ganz straff und den Filetstab ganz gerade, so
 daß der Knoten dieser Masche sich nicht dicht am Filet-
 stab zusammenschiebt, sondern so weit von demselben ab,
 als es durch die tiefer liegende Masche der vorigen Reihe
 bedingt wird, und demzufolge die eben gebildete
 Masche ebenfalls eine lange ist.
 Dann schiebt man beide Ma-
 schen vom Stab
 herunter und
 strickt die beiden
 folgenden Ma-
 schen in gewöhn-
 licher Weise, also
 als 2 kleine Ma-
 schen. Hierauf
 schiebt man die

Lampenteller, in Form eines Sternes.
 (Mosaikarbeit.)

Material: böhmische Perlen in Schwarz, Dunkelgrün, Hellgrün und
 Milchweiß; Kupferperlen.
 Selten gelangt eine Arbeit zu so dauernder Beliebtheit,
 als das Mosaik in böhmischen Perlen. — Das Mate-
 rial an sich ist schon etwas Hübsches und von unverwundlicher
 Dauer, so daß ein daraus gebildetes und schon veraltetes Werk
 zerstört werden und man aus demselben Material ein neues
 schaffen kann. Auch ist die Arbeit unterhaltend, nicht
 ermüdend; man sieht dabei schnell etwas in der Hand entste-
 hen, indem man fast spielend eine Perle zur anderen fügt.
 Es giebt 2 Arten Perlen-Mosaik, die eine in ver-

Dieser Lampenteller besteht aus 12 gleichförmigen zu einem
 Stern zusammengesetzten Perlenblättern, welche sich auf der
 Abbildung in regelmäßiger Abwechslung, als hellere
 und dunklere, markiren. — Die 6 helleren Blätter
 enthalten 3 verschiedene Perlensorten; der Grund besteht aus
 milchweißen Perlen, die rundgezeichneten Grund, welche die
 dunklen Kreise und die obere Spitze der Blätter bilden, sind
 Kupferperlen; die 3 einzelnen Perlen, von denen in der Mitte
 jedes der Kreise eine e, die 3. am untern Theil der Blätter in
 dem weißen Grunde sichtbar ist, sind hellgrüne Perlen.
 Die 6 dunkleren Blätter enthalten, außer der obern
 einzelnen Kupferperle an der Spitze des Blattes, Perlen in
 4 verschiedenen Farben, welche achtförmig arrangirt sind.
 Die untere Spitze des Blattes zeigt 5 milchweiße
 Perlen, in schwarz als Zacke eingreifend, folgen alsdann:
 2 Reihen schwarz, 1 Reihe dunkelgrün, 1 Reihe hell-
 grün, 2 Reihen milchweiß, 1 Reihe dunkelgrün, 2
 Reihen hellgrün; die beiden obern neben einander lie-
 genden Perlen sind von der letztgenannten Farbe, darun-
 ter befindet sich 1 weiße Perle.

Jedes Blatt wird mit der mittelfsten Reihe verfehlt-
 liegender Perlen begonnen, das ist die, welche von
 der oberen Spitze des Blattes zur unteren geht. Die
 beiden äußersten
 Reihen werden
 nicht mit zur An-
 fangsreihe auf-
 genommen, son-
 dern man schlingt
 sie erst später an,
 die obere beim
 Arbeiten des
 Blattes, die un-
 tere beim Zu-
 sammensetzen des
 ganzen Sternes.
 Zur Anfangs-
 reihe eines der
 hellen Blät-

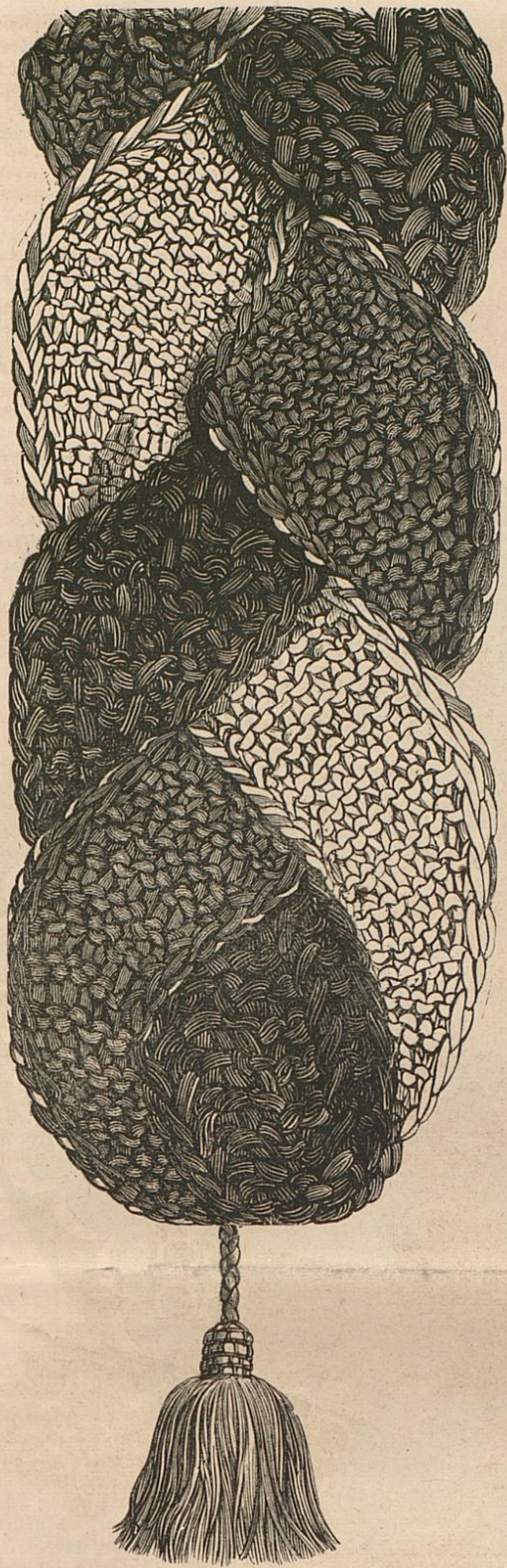


Lampenteller.

beiden kleinen
 Maschen herun-
 ter, * nimmt die
 zuletzt gearbei-
 tete lange Ma-
 sche (gleichsam
 als Maß) herauf
 und arbeitet 2
 Maschen; bei
 der ersten dieser
 beiden Maschen
 zieht man den
 Knoten dicht am
 Stab zu, bei der
 zweiten so weit
 davon ab, als es durch die tiefer liegende Masche der vor-
 zigen Reihe bedingt wird. Diese beiden zuletzt gebil-
 deten Maschen müssen also 2 lange Maschen sein. Man
 schiebt sie vom Stab herunter und arbeitet 2 kleine Ma-
 schen, dann wiederholt man vom * bis zu Ende der Reihe.
 4. Reihe — beim Arbeiten der ersten Masche
 anschlängt man den Stab 2 mal, bei der zweiten Masche
 nur 1 mal, hat also auf diese Weise 1 lange und 1
 kleine Masche gebildet. Man schiebt die Maschen her-
 unter und nimmt nur die erste (lange) Masche als
 Maß für die nun zu arbeitende Masche auf; * dann
 strickt man 3 Maschen — bei den beiden ersten derselben
 zieht man den Knoten dicht am Stab zusammen, bei der
 dritten Masche wieder etwas weiter ab von demselben.
 Man zieht hierauf den Stab heraus und strickt eine kleine
 Masche; dann nimmt man die letzte der langen Maschen
 wieder auf und wiederholt vom * bis zu Ende der Reihe.
 5. Reihe — man strickt regelmäßig abwechselnd: 2 kleine
 Maschen, 2 lange Maschen — hat aber bis zu Ende der Reihe
 nicht nöthig, den Stab herauszuziehen, wie sich bei der Arbeit
 von selbst ergibt.
 6. Reihe — wird ebenfalls ohne den Stab herauszu-
 ziehen gearbeitet; man beginnt mit einer kleinen Masche, strickt
 dann 1 Masche, bei welcher man 2 mal umschlingt; dann —
 * 3 kleine Maschen, 1 Masche, wobei man 2 mal umschlingt;
 vom * wiederholt.
 Mit dieser Reihe hat die Wiederholung des Musters be-
 gonnen und wird es nun mit Hilfe der Abbildung leicht sein,
 dieses Muster, so wie die Arbeit selbst, weiter fortzusetzen.
 [2735]

setzt liegenden Perlen und ein andere, bei welcher die
 Perlen nach allen Richtungen hin in geraden Reihen,
 wie die Kreuzen einer Tapissierarbeit, liegen. Diese
 letztere Mosaikarbeit ist so bekannt als die erstere und wird
 jetzt wieder zur Anfertigung von Glöckchen verwendet. Sie
 ist eigentlich einem Gewebe zu vergleichen, zu dem — um
 uns auch des Weberausdrucks zu bedienen — ein Aufzug oder
 eine Kette von Fäden vorbereitet werden muß, zwischen welche
 die Perlen reihenweise eingewebt werden. Diese Arbeit ist
 nach gewöhnlichen Kreuzstichregeln auszuführen. — Bei der
 vorhergenannten Mosaikarbeit bedarf es keiner Vorrichtung,
 man schlingt während der Arbeit die Perlen einzeln an, in der
 Weise, daß sie mit den Ranten (an der Öffnung) in versetzter
 Ordnung aneinander treffen.
 Der heut in Abbildung (Originalgröße) gegebene Lam-
 penteller zeigt diese Art Mosaikarbeit, welche wir den Lesern
 auch im vorigen Jahrgang in vielfacher Gestalt zur Nacharbeit
 geliefert und beschrieben haben.

ter werden also,
 vom oberen Ende
 des Blattes an
 gerechnet, fol-
 gende Perlen
 aufgenommen:
 2 weiß, 1 Kupfer,
 1 grün, 1 Kupfer,
 3 weiß, 1 Kupfer,
 1 grün, 1 Kupfer,
 4 weiß, 1 grün,
 5 weiß. Man
 schiebt diese auf-
 gereihten Perlen
 nicht bis an das
 Ende des Fadens herunter, sondern läßt die Hälfte aus-
 sehen von der Anfangsperle aus hängen. Durch das An-
 schlängen der folgenden Perlenreihe bildet sich erst die
 verkehrte Ordnung der Perlen; wir nennen hier die Perlen
 an ihrer Folge nach, welche zur nächsten Reihe einzeln
 anzuschlingen sind, und zwar fortlaufend an die 2. Perle
 der Anfangsreihe d. h. stets eine Perle übergehend, also:
 5 weiß, 2 Kupfer, 1 weiß, 2 Kupfer, 1 weiß. Die
 erste der genannten Perlen muß dicht neben die letzte
 Perle der Anfangsreihe kommen; nachdem man die letzte
 Perle der 2. Reihe (1 weiß) aufgenommen hat, verschlingt
 man den Faden mit dem an der Anfangsperle hängen geblie-
 benen Ende und zieht ihn durch die Anfangsperle zurück, um
 auf der andern Seite der Anfangsreihe weiter arbeiten zu könn-
 en. Wir nennen abermals die Perlen der Reihe nach,
 welche hier anzuschlingen sind: 1 weiß, 1 Kupfer, 2 weiß, 1
 Kupfer, 5 weiß. Nach dem Anschlingen der letzten dieser Per-
 len zieht man den Faden durch die nebenliegende Perle der
 untern Blattspitze und arbeitet wieder auf der andern Seite
 nach der oberen Spitze herauf, so daß nun das mittlere Muster
 (die Kupferperle) beendet ist. Oben an der Spitze nimmt
 man eine Kupferperle auf und zieht den Faden durch die weiße
 Nebenperle und auch noch durch die in schräger Richtung nach
 außen darunter folgende Perle der andern Seite, welche man
 nun hintereinander fertig arbeitet. Man schlingt hier 8 weiße
 Perlen an; nimmt nach dem Anschlingen der 8. Perle den Fa-
 den zwischen 2 Perlen um die Fäden worauf die zuletzt an-
 geschlungene Perle; von dieser arbeitet man zurück nach dem
 obern Ende des Blattes, eine Reihe aus 7 weißen Perlen.



Wollener gestrickter Shawl.

Die nächste Reihe beginnt gleich von da, wo man oben aufgehört, und bildet sich hier durch das Anschlingen der ersten Perle die obere kleine Zacke des Blattes, außerdem schlingt man bei dieser Reihe zuvörderst noch 4 Perlen an, dann gelangt man dahin, wo das Blatt einen Einschnitt bildet, wie die Abbildung zeigt; man zieht also den Faden nach dem Anschlingen der 4. Perle noch durch die 2 folgenden nach außen stehenden Perlen, nimmt eine Perle auf, schlingt sie an und zieht nun den Faden nach oben durch die Randperlen zurück, bis dahin, wo man wieder eine Reihe beginnen kann. Bei dieser Reihe hat man nur 3 Perlen anzuschlingen, von der 3. Perle aus arbeitet man sogleich eine neue Reihe (aus 3 Perlen) zurück und

hat damit die 2. kleine Zacke des Blattes gebildet; durch das Anschlingen noch zweier Perlen hat man diese Seite des Blattes vollendet und verfährt mit der andern Seite in derselben Weise. Obgleich die Abbildung die Form des Blattes und die Lage jeder Perle deutlich und genau angiebt, so haben wir dennoch eine so detaillirte Beschreibung nöthig gefunden, um diejenigen der Leserinnen, welche die Mosaikarbeit noch nicht versucht, zu belehren, wie man bei etwas künstlichen Figuren die Perlen nach außen anschlingt, so daß sich die vorgezeichnete Form bildet.

Wir wollen nun noch die zur Anfangsreihe und zur 2. Reihe eines dunklen Blattes aufzunehmenden Perlen ihrer Folge nach nennen, das Uebrige der Arbeiterin selbst überlassen. Anfangsreihe: 1 hellgrün, 1 weiß, 4 hellgrün, 2 dunkelgrün, 4 weiß, 2 hellgrün, 2 dunkelgrün, 4 schwarz, 1 weiß. — 2. Reihe — einzeln anzuschlingen — 1 weiß, 2 schwarz, 1 dunkelgrün, 1 hellgrün, 2 weiß, 1 dunkelgrün, 3 hellgrün.

Hat man nun 12 vollendete Perlenblätter vor sich liegen, so beginnt man das Zusammensetzen derselben in wechselnder Reihe.

Vom oberen Verbindungspunkt, also von da, wo das Blatt am breitesten ist, fängt man an und schlingt die betreffenden Perlen zweier Blätter fest aneinander: alsdann zieht man den Faden am äußeren Rand eines der beiden Blätter entlang bis zum zweiten Verbindungspunkt und schlingt hier die betreffenden Perlen ebenfalls fest aneinander. Von hier aus geht man nicht zum dritten Verbindungspunkt weiter, sondern zieht den Faden durch die daran schließende Reihe neben einander liegender Perlen, also quer durch das Blatt, so daß der Faden auf der entgegengesetzten Seite des Blattes am zweiten Verbindungspunkt herauskommt; hier schlingt man ein drittes Blatt an, zieht nach dem oberen Verbindungspunkt, und so fort. Ist der Kreis geschlossen, so fertigt man einen Perlenring, zu welchem man 12 milchweiße Perlen aufreht. An diesen Ring schnürt man nun den Blätterkreis, indem man dabei die untere, die Spitze des Blattes bildende weiße Perle anschlingt und zugleich die Blätter am dritten Verbindungspunkt aneinander befestigt.

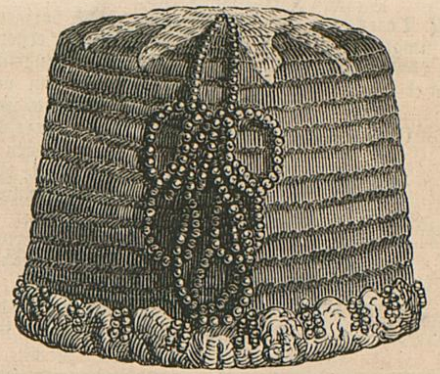
Die zweckmäßigste Art, diesem Lampenteller den nöthigen Halt zu geben, ist mittelst eines dazu vom Klempner gefertigten Drahtreifes, von der Größe, daß sie mit dem Umfang des Sternes an den ersten (äußersten) Verbindungspunkten der Blätter übereinstimmt. Dieser Reif muß entweder weiß lackirt, oder mit weißem Seidenband eingefasst sein und wird ringsum unterhalb des Lampentellers, auf der weitesten zusammenhängenden Perlenreihe des Sternes festgeschet. [2741]

Wollener gestrickter Shawl.

Material: Zephyrwolle in Hochroth und in Weiß, Mooswolle in verschiedenen Farben.

Wir geben hiermit die Beschreibung eines sehr hübschen gestrickten Damen-Shawls und einen Theil desselben in verkleinerter Abbildung. Er besteht aus drei verschiedenen, in gleicher Breite gestrickten Bändern, welche zu einer Flechte zusammengefügt sind. Das eine der Bänder ist aus weißer Zephyrwolle, das zweite aus rother Zephyrwolle, das dritte aus Mooswolle gestrickt. Zu diesem dritten Bande werden beliebig verschiedene Farben zu einem neunfachen Strähn zusammen genommen, nur Schwarz darf dabei nicht fehlen — bei dem uns vorliegenden Modell besteht das Strähn aus acht Farben, nämlich: hochroth, gelb, blau, grün, rosa, lila, weiß (von jedem einen Faden), schwarz (zwei Faden). Dieses bunte Band markirt sich auf der Abbildung als das dunkelste von den Dreien. Das ungefähre Maß dieser gestrickten Bänder oder Streifen beträgt in der Länge 1 Meter (100 Centimeter), in der Breite 7 Centimeter. Der geflochtene Shawl hat die ungefähre Länge von 84 Centimeter, die Breite von 11 Centimeter.

Die Art der Strickerei ist sehr einfach und zeigt ein nur wenig hervortretendes Muster. Die Bänder



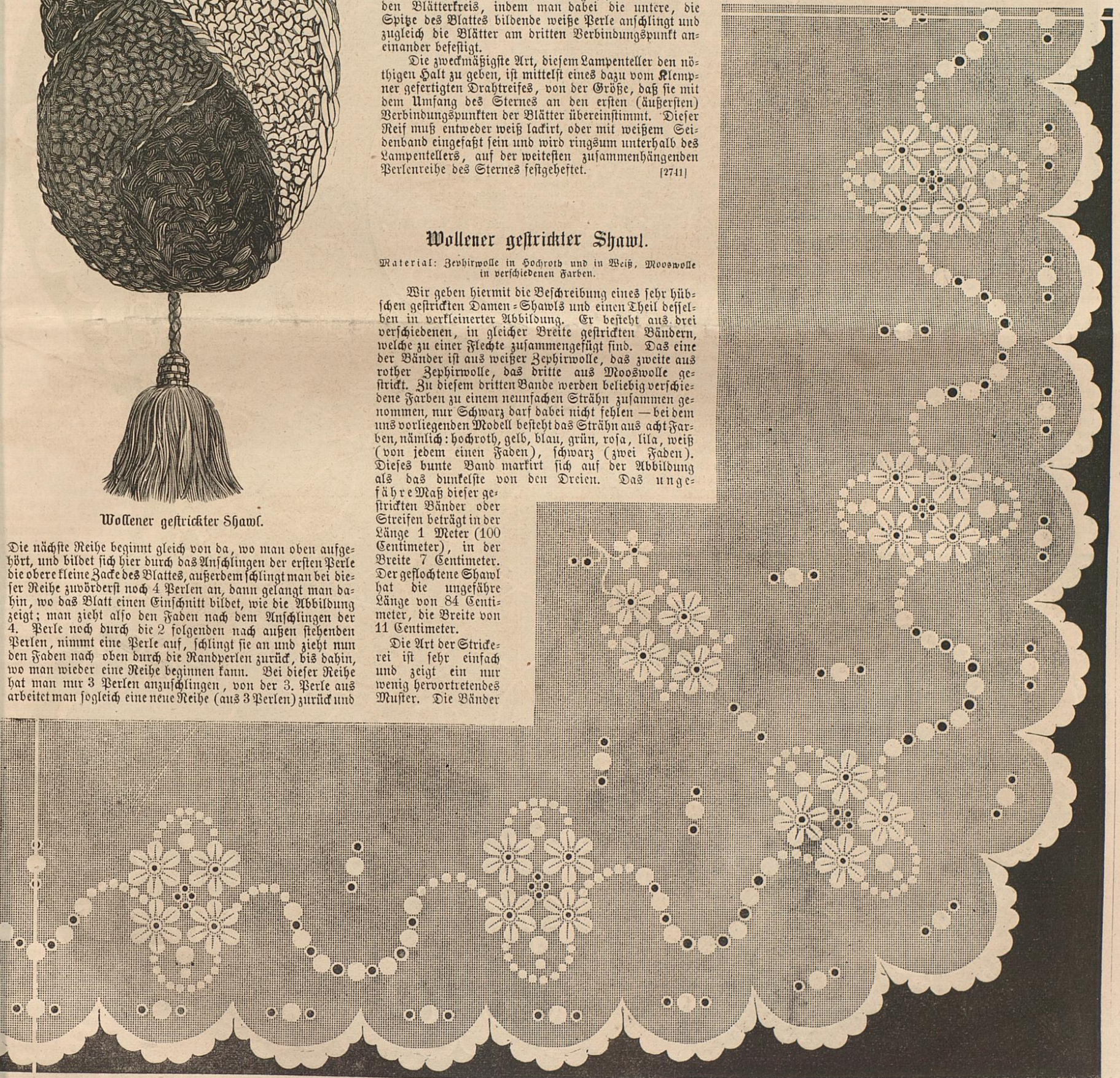
Gehäkeltes Cylinderhütchen.

werden lose gestrickt — die beiden einfarbigen mit ganz starken stählernen Wollstricknadeln, das bunte Band mit Holz- oder Fischbeinnadeln.

Erklärung der Strickerei.

Zu jedem der einfarbigen Streifen schlägt man 11 Maschen auf.

1. Tour — 1 Masche abgehoben, in der Weise, daß man von vorn, also von rechts nach links in die Masche sticht und der Faden dabei auf der vorderen Seite der Strickerei hängt; dann 1mal umgeschlagen, 2 Maschen glatt gestrickt, abgenommen (d. h. 2 Maschen glatt zusammengestrickt), 1mal umgeschlagen, 1 Masche glatt gestrickt, 1mal umgeschlagen, 3 Maschen glatt gestrickt. —



Taschentuch (vierter Theil.)

2. Tour — 1 Masche abgehoben, nach voriger Weise; 1mal umgeschlagen (dies geschieht stets nach der ersten Masche jeder Tour), 3 Maschen glatt gestrickt, den umgeschlagenen Faden ebenfalls als Masche gestrickt, indem man von vorn nach hinten hindurchsticht; demzufolge liegt dieser umgeschlagene Faden, nachdem er abgestrickt ist, über Kreuz; 1 Masche glatt gestrickt, den umgeschlagenen Faden nach eben beschriebener Weise abgestrickt, 3 Maschen glatt gestrickt, der umgeschlagene Faden mit der letzten Masche glatt zusammengestrickt (dies geschieht zu Ende jeder Tour).

Diese beiden Touren bilden das Muster und werden in steter Abwechslung wiederholt, bis der Streifen die gewünschte Länge hat.

Zu den bunten Streifen schlägt man 2 Maschen weniger auf, also nur 9 Maschen, und arbeitet denselben in gleicher

so viele, daß sie doppelt zusammengelegt eine volle Puschel bilden, und umfaßt sie in der Mitte mit einigen Wollfäden, welche man alsdann dicht an der Puschel zu einem Schnürchen Flach zusammen flechtet. Hierauf umwickelt man den oberen Theil der Puschel mit weißer Zephyrwolle, eine Art Kopf bildend, und näht darüber mit rother Zephyrwolle, in großen weilläufigen Länguettenfäden, ein Netz, wie die Abbildung zeigt; unten verschneidet man die Wollfäden der Puschel zu gleicher Länge. An jedes Ende des Shawls befestigt man eine Puschel mittelst des daran befindlichen Schnürchens.

Gehäkelttes Cylinderhütchen.

Material: Zephyrwolle in Hochroth und Weiß, Stahlperlen, harter Bindfaden.

Dieses Cylinderhütchen, welches die Abbildung in natürlicher Größe zeigt, ist in Form einer hohen türkischen Mütze über Bindfaden in 2 Farben hochroth, der auf dem Deckel befindliche Stern und das untere Fadenrändchen weiß; die Quaste ist aus Stahlperlen gebildet.

Man beginnt von der Mitte des Sternes aus, also mit weißer Wolle, und schlägt 3 Luftmaschen auf, welche man zur Rundung schießt, legt dann den Bindfaden an und häkelt darüber

die 1. Tour — in jede Anschlagmasche 2 Maschen.

2. Tour — ebenfalls in jede Masche 2 Maschen.

3. Tour — bei dieser Tour legt man die rothe Wolle mit an und häkelt in 3maliger Wiederholung: 1 Masche roth, 3 Maschen weiß; es müssen also bei dieser Tour 12 Maschen zugenommen werden.

4. Tour — auf die 3 weißen Maschen werden stets 2 weiße Maschen gehäkelt, dazwischen 3 rothe Maschen, so daß die einzelnen rothen Maschen der vorigen Tour stets unter der mittelften der 3 rothen Maschen dieser Tour stehen.

5. Tour — auf die 2 weißen Maschen wird stets 1 weiße Masche gehäkelt, dazwischen 6 rothe Maschen.

Hiermit ist der Stern beendet; es wird nun mit rother Wolle weiter gehäkelt und nur noch bei der folgenden Tour zugenommen; alsdann häkelt man noch 9 Touren in gleicher Weise, um den hohen Rand der Mütze zu bilden, und schneidet den Bindfaden ab.

Das untere Rändchen wird mit weißer Wolle an die letzte rothe Tour gehäkelt und zwar an die linke Seite, so daß es auf die rechte Seite der Mütze zurückgeschlagen werden kann.

1. Tour — in jede Masche 1 feste Masche.

2. Tour — (es wird bei dieser Tour in jede Masche der vorigen Tour gehäkelt) — * 4 Luftmaschen, 1 Stäbchenmasche in die zunächstliegende feste Masche (bei dieser Stäbchenmasche wird 2mal umgeschlagen), 1 kleine Stäbchenmasche, bei welcher man einmal weniger als gewöhnlich durchzieht (schürt), 2 feste Maschen, vom * weiter.

Dieses Rändchen wird, wie schon gesagt, auf die rechte Seite des Hütchens übergeschlagen, und zwischen jeder Bude, mit 2 langen Stahlperlenfäden (die Stahlperlen auf rothe Seide gereiht) befestigt.

Die Quaste besteht zunächst aus einer langen, von der Mitte des weißen Sternes ausgehenden Stahlperlenkette, in deren untere Perlen 6 ineinandergeschlungene Franzenschleifen, von verschiedener Länge, geschürt sind, so daß die beiden mittleren Schleifen das untere Fadenrändchen berühren. Beim Anschlingen der Franze an die große Perlenkette wird zugleich die Mütze mit durchstochen, und so die Quaste an der Seite derselben befestigt; eben so werden auch die beiden oberen Franzenschleifen mit einigen Stichen angeheftet, damit sie nicht schlief herabhängen.

Taschentuchbordüre.

(Französische und englische Sticerei.)

Die Ausführung dieses Dessins bietet eine leichte dankbare Arbeit, welche einer einigermaßen im Sticken geübten Hand wohl kaum mißlingen kann. Einige Sorgfalt ist für die in getheilten Sticerei zu arbeitenden Blüthen zu empfehlen; die mittlere Ader der getheilten Blättchen muß sich klar und

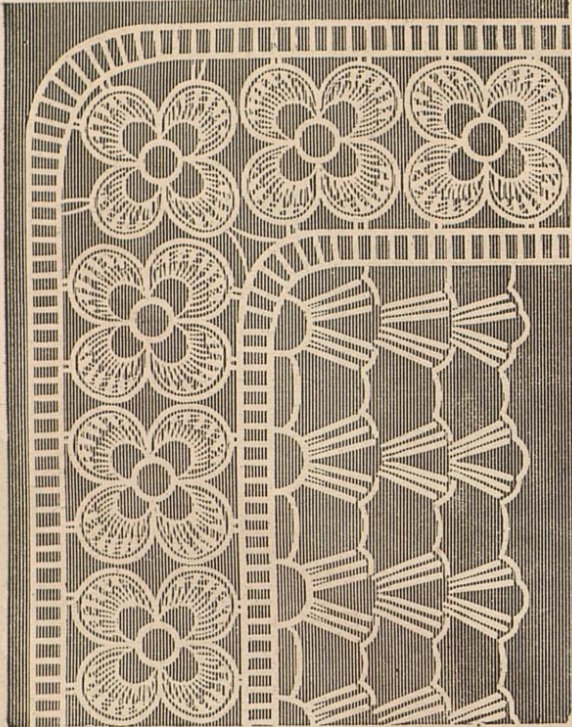
scharf markiren, was nur dann der Fall sein kann, wenn die gegeneinander gerichteten Stiche sich zwar in einer Linie berühren, aber nicht in einander geben. Das Innere der Blüthen besteht aus einer feinen Stieflichrundung, welche die Blätter verbindet, und einem etwas breiter umstickten Bindloch, welches den Mittelpunkt bildet.

Taschentuch-Behälter

(Häkellarbeit.)

Material: drellirte Seide oder weißes Häkeltgarn; farbiges Seidenzeug.

Wir geben hiermit eine ebenso nützliche, als hübsche zierliche Arbeit, deren Bestimmung, zur Aufbewahrung feiner Taschentücher, ihr einen Platz in dem Kommodenschaf einer

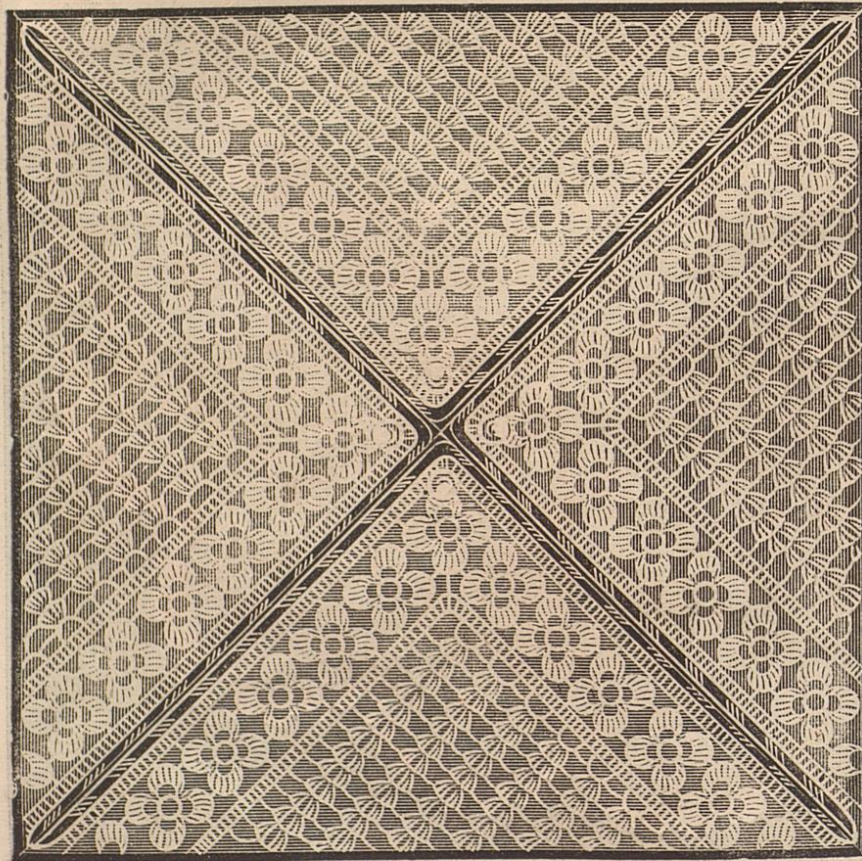


Teil des Taschentuchbehälters (Originalgröße).

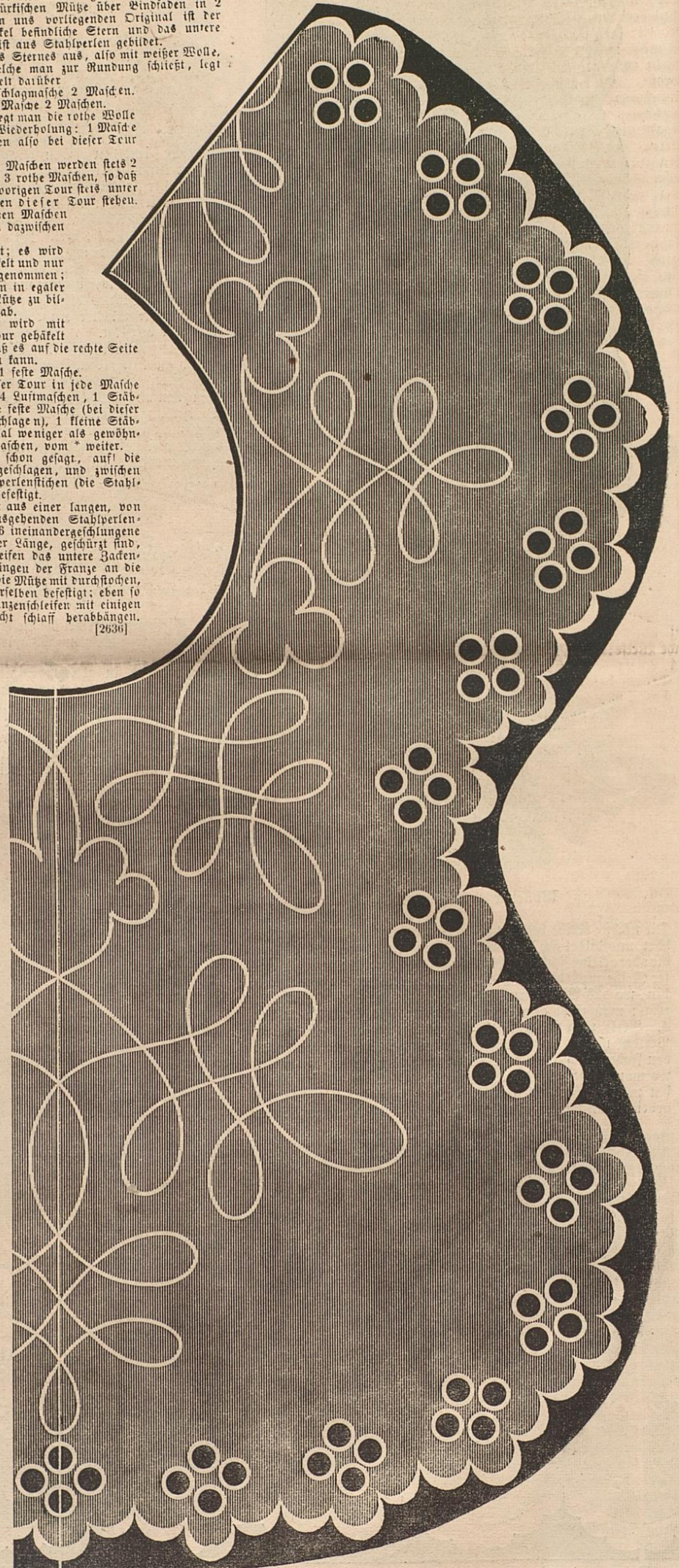
Weise, nur mit dem Unterschied, daß man zwischen dem mittleren Muster und dem äußeren Rand zu beiden Seiten anstatt 2 Maschen nur 1 Masche glatt strickt.

Zur Verzierung der einfarbigen Bänder wird durch die Randmaschen des weißen Bandes ein rother Wollfaden, durch die Randmaschen des rothen Bandes ein weißer Wollfaden gezogen, so daß diese Bänder, wie die Abbildung es deutlich erkennen läßt, wie mit einer zweifarbigen Schnur besetzt erscheinen. Die vollendeten 3 Bänder werden an einem Ende kraus zusammen genommen und so aneinander befestigt, dann zu einer flechte lose verschlungen und am unteren Ende derselben in gleicher Weise wie am oberen befestigt. Ueberall, wo in der flechte die äußeren Ränder der verschiedenen Streifen zusammentreffen, heftet man sie mit einigen Stichen zusammen, damit das Gesteht in gleicher Ordnung bleibt.

Die beiden Puscheln, welche die Enden des Shawls zieren, werden aus Zephyrwolle und Mooswolle gefertigt und enthalten alle die zum Shawl verwendeten Farben. Man schneidet von der verschiedener Wolle ungefähr 15 Centimeter lange Fäden (die doppelte Länge der Puschel), nimmt davon



Taschentuchbehälter (verkleinert).



Kinder-Lätzchen (1/2 Theil).

Dame anweist. Der Anblick eines wohlgeordneten, mit Nettigkeit arrangirten Kommodensches ist ein erfreuender und flößt uns unwillkürlich eine gewisse Achtung vor der Eigenthümerin ein. Die äußere Ordnung nehmen wir als Zeugniß für einen geordneten Geist, dessen Walten uns überall dem Schönheitsgenuß und Geschmack bezeugen läßt. Die Zierlichkeit mit dem Nützlichen zu vereinen, liegt ganz im Sinne des Weibes, und diesem Sinne zu dienen fehlt es in jetziger Zeit wahrlich nicht an reizenden Erfindungen, welche den Händen der Damen Gelegenheit geben, für ihren und den Comfort Anderer thätig zu sein.

Der Taschentuch-Behälter, welchen wir heute in Abbildung und Beschreibung geben, ist für Häfelarbeit bestimmt und von sehr einfacher Beschaffenheit. Er besteht aus einem Viereck, ungefähr 27 Centimeter im Quadrat, dessen Ecken in der Weise gegen einander geschlagen sind, daß sie im Mittelpunkt zusammentreffen. Die hierzu gehörige Abdringung giebt eine verkleinerte Ansicht der fertigen Arbeit und einen Theil derselben in Originalgröße. Der gehäkelte Ueberzug des Behälters zeigt ein durchbrochenes Muster, um das farbige, wo möglich seidene Futter hindurch schimmern zu lassen, und besteht in einer aus einzelnen Sternen zusammengefügten Vorderseite, und ein in einfach streifigen Fond. Die Häfelarbeit kann sowohl in Seide als auch in weißem Häfelgarn ausgeführt werden, je nachdem man die Arbeit mehr oder weniger elegant zu haben wünscht. Man beginnt mit den einzelnen Sternen der Vorte und macht dazu einen Anschlag von 8 Maschen vereinigt sie zur Rundung und häkelt an diese 4 Luftmaschenbogen — jeder aus 7 Luftmaschinen bestehend und mit einer festen Masche stets an die 2. Masche der Rundung gefast. In die 7 Luftmaschinen jedes Bogens häkelt man nun folgende Maschen: in die 1. Masche 1 feste Masche, in die 2. Masche 1 Stäbchenmasche, in die 3., 4. und 5. Masche stets 2 große Stäbchenmaschinen, in die 6. Masche 1 kleine Stäbchenmasche, in die 7. Masche 1 feste Masche: die feste Masche der vorigen Tour wird stets übergangen. — Hiermit ist einer der Sterne beendet, deren man so viele häkelt, daß ungefähr 12 aneinander genäht, eine Seite des Vierecks bilden.

Nachdem man diese Sterne am äußern Rand der Blätter zu einer viereckigen Vorderseite zusammengeknäht hat, arbeitet man zu beiden Seiten derselben das auf der Abbildung sichtbare Rändchen und zwar häkelt man zuerst eine Tour Luftmaschinen, wobei man jeden der Sterne stets 2 mal mit 1 festen Masche faßt, wie es die Abbildung deutlich zeigt; über diese Luftmaschinen häkelt man eine Tour Stäbchenmaschinen, stets durch eine Luftmaschine von einander getrennt. An den Ecken muß diese Regel natürlich eine Aenderung erleiden und also bei dem äußern Rändchen zu, bei dem inneren abgenommen werden. Der Fond kann soweit mit der Vorderseite im Zusammenhange gearbeitet werden, daß man ihn nur an 3 Seiten anzunähen hat; er wird reihenweise hin und zurück gehäkelt und zwar auf folgende Weise:

1. Tour — 1 feste Masche zunächst der rechten Ecke der betreffenden Vortenseite; * 7 Luftmaschinen, 5 Maschen unten liegen lassen, in die 6. Masche 1 feste Masche; 5 Luftmaschinen, 3 Maschen unten liegen lassen, in die 4. Masche 1 feste Masche — vom * wiederholt bis zu Ende der Reihe, welche mit einem aus 7 Luftmaschinen bestehenden Bogen und einer festen Masche schließen muß; dann häkelt man 7 Luftmaschinen und wendet die Arbeit um.

2. Tour — in den nächsten aus 7 Luftmaschinen bestehenden Bogen häkelt man folgende Maschen: 3 Stäbchenmaschinen, 3 Luftmaschinen, 3 Stäbchenmaschinen, dann als Zwischenraum 4 Luftmaschinen; dann in den nächsten, aus 7 Luftmaschinen bestehenden Bogen ebenfalls 3 Stäbchenmaschinen, 3 Luftmaschinen, 3 Stäbchenmaschinen und so fort. — Zu Ende der Tour häkelt man wieder 7 Luftmaschinen und wendet die Arbeit um.

3. Tour — wird ganz wie die 2. Tour gehäkelt; die 6 Stäbchenmaschinen werden stets zwischen die 6 Stäbchenmaschinen der vorigen Tour gehäkelt, also um die dazwischen liegenden 3 Luftmaschinen. Den Schluß der Tour bilden wieder 7 Luftmaschinen. Man setzt dieses Muster bis zur gehörigen Höhe fort und näht den Fond vollends mit der Vorderseite zusammen.

Man schneidet nun von dem zum Futter bestimmten Stoff ein viereckiges Stück, etwas größer als die Häfelarbeit, überdeckt es mit einer dünnen Lage Watte und durchnäht es so mit Bänderstichen in regelmäßigen Carreaux.

Man schneidet ein zweites Stück vom selben Stoff in doppelter Größe, legt es auf das wattirte Futtertheil, näht es an 3 Seiten mit demselben zusammen und wendet dann das Ganze um. In diesen so gebildeten Beutel schüttet man irgend ein beliebiges pulverisirtes Parfüm und näht beide Theile vollends zusammen. Dies bildet das Futter des Taschentuch-Behälters, welches man nun mit der nicht oattirten Seite (d. h. mit der Seite, welche nicht durchstept ist) auf die linke Seite der Häfelarbeit legt und insgesamt an dieselbe estnäht. Eine passende Schür wird um den äußeren Rand des Ganzen gefest und hierauf die 4 Ecken nach der vorhin angegebenen Weise umgeknäht. Zum Ueberknä-



Spitzen-Barbe (1/2 Theil).

pfen wird auf jede der Ecken ein Knöpfchen, an 2 der Ecken eine Schnüröse befestigt und das zierliche Werk ist beendet.

Ueber die Wahl der Farben haben wir eine bestimmte Angabe unterlassen, mögen die Leserinnen hierin ihrem eigenen Geschmack folgen; wir wollen nur erwähnen, daß wenn man die Arbeit in Seide ausführt, Fond und Vorte in von einander abstechenden Farben sein kann; das Futter würde dann jedenfalls weiß oder grau sein müssen. [2729]

Kinder-Lätzchen.

Material: weißer Pique oder ganz feiner Shirting; weiße Rize und Stidbaumwolle.

Das hierzu gegebene Muster ist so einfach und verständlich, daß die Ausführung kaum einer besonderen Erklärung bedarf. In Betreff des Stoffes ist aus obiger Angabe zu entnehmen, daß derselbe jedenfalls dicht sein muß; feineres Zeug, z. B. Cambric oder Battist, könnte nur dann zweckmäßig sein, wenn man es doppelt nimmt. — Das innere geschlängelte Dessin des Lätzchens kann eben sowohl mit weißer Rize, als auch mit Baumwolle in Kettenstich ausgeführt werden; auch wäre hier eine rothe Stickerei ganz passend und in diesem Fall türkisches Garn, sowie hochrothe Moos- oder Zephirwolle anzuwenden. Selbstverständlich gehört die gerade senkrechte Linie nicht zum Dessin, sondern deutet nur die Mitte des Lätzchens an.

Das Lätzchen wird hinten herunter, wo es einen kleinen Kragen bildet, mit 3 Knöpfen und 3 Schnürösen zum Ueberknäpfen versehen. [2736]

Spitzen-Barbe.

Material: feiner Brüsseler Tüll oder schwarzer Seidentüll.

Wir geben hiermit unseren Leserinnen das Dessin und die Anleitung zur Ausführung einer Spitzen-Barbe, welche zwar nicht für sich allein als Koppsputz, sondern nur zur Vollständigkeit eines solchen zu verwenden ist. Etwas Band oder eine Blume, passend zum Anzug gewählt, bildet in größter Vereinigung mit dieser Barbe einen sehr reizenden Haarschmuck, der für jüngere Frauen besonders geeignet sein dürfte. Das Dessin zeigt etwas mehr als die Hälfte der Barbe, und ist also von der Mitte aus, da wo die Barbe am schmalsten, zu wiederholen. Die Barbe kann, je nach Wunsch, in weißem, so wie in schwarzem Tüll ausgeführt werden. Im letzteren Fall zieht man die Contouren des Dessins mit feiner schwarzer Nähseide nach und füllt theils die Figuren mit Stopfstich, theils läßt man sie klar. Die Ausführung der Barbe auf weißem Brüsseler Tüll ist etwas complicirter; man nimmt hier zum Nachziehen der Contouren feines weißes Glanzgarn, füllt die auf dem Muster ganz dicht erscheinenden Figuren auf die vorhin angegebene Weise mit Spitzenzwirn aus und verzert die übrigen Figuren mit verschiedenen Spitzentücheln. Den äußeren Rand der Barbe silbri man mit ganz feinem Languettenstich aus, um der Arbeit für die Wäsche etwas Festigkeit zu geben, und setzt kleine Spitzentücheln (sogenannte Picots) herum. [2739]

Dessin

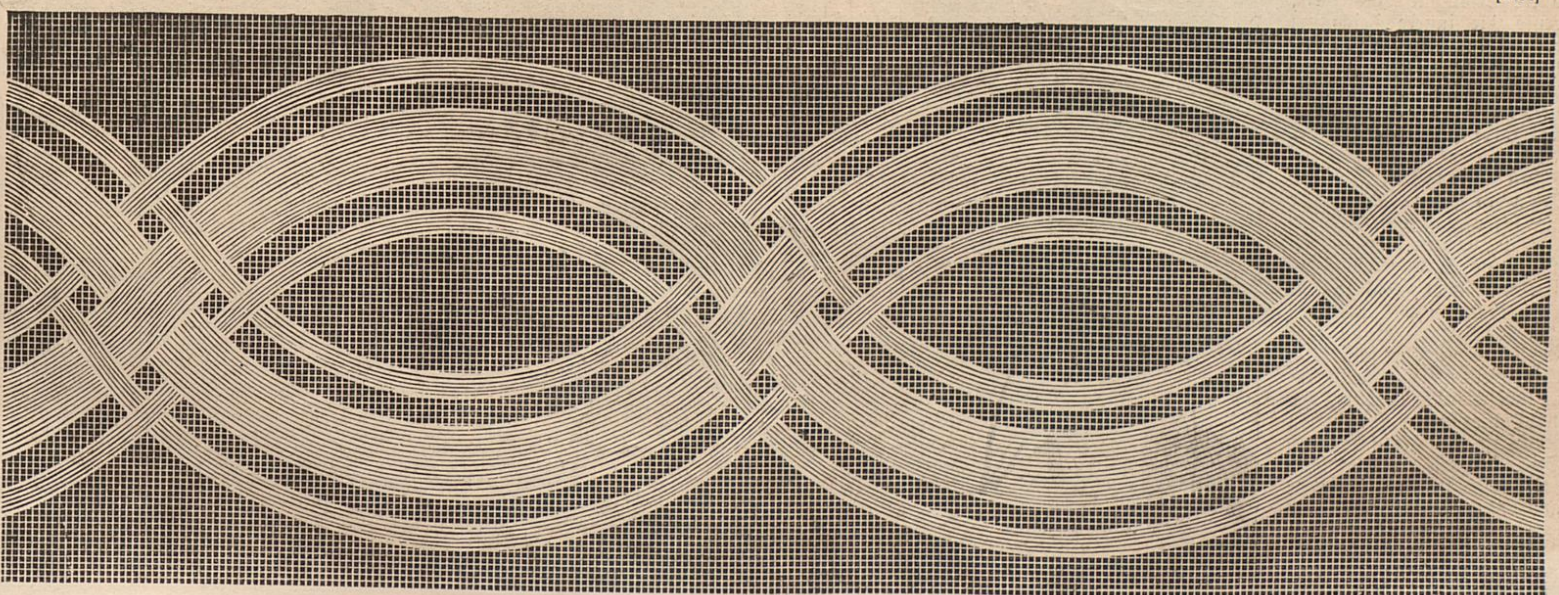
zu Kleider- oder Mantel-Besatz.

Material: schmaleres und breiteres Sammetband od. wollene Borte.

Wie gern sich die Damen jeder Mühe unterziehen um ihrer Toilette mit eigener Hand die Eleganz moderner Ausschmückung zu verleihen, beweisen uns die vielseitigen Gesuche um passende Dessins zu Kleider- und Mantelbesätzen. Uns gewährt es jedenfalls eine Freude, den fleißigen Leserinnen hierin mit Rath und That zur Hand zu gehen, da es ja unser Brincip ist — nicht dem Luxus den Weg zu bahnen — wohl aber Gelegenheit zu geben, durch eigene Geschicklichkeit den Anforderungen der Mode ohne große Geldopfer zu genügen.

Das heute gelieferte Dessin dient zu mehrfacher Anwendung und zwar: zur Verzierung der Mäntel, sei es als Besatz um den Kragen, vorn herunter, oder um die Ärmel; die für diese Saison gelieferten Abbildungen und Beschreibungen moderner Mäntel werden hierzu genügende Anleitung geben. Ferner zur Verzierung der Kindergarderobe, zum Besatz eines Kleides à deux jupes oder à bandes: diese letztere Verzierung ist vorzugsweise beliebt und mit dem vorliegenden Muster in sehr geschmackvoller Weise auszuführen. Auf seidnem oder sehr gediegem Wollenstoff wäre allerdings Sammetband das passendste Material zum Besatz; auf einfacherem Wollen- oder Halbwollenstoff eignet sich besonders plattschnurartig gewirkte Wollenborte und kann man in diesem Falle 2 Nuancen einer Farbe anwenden, nämlich: die breitere Borte etwas dunkler als die schmalere.

Um die Borten in der auf der Abbildung sichtbaren Weise durcheinander schlingen zu können, muß beim Aufnähen der einen Borte an den betreffenden Stellen stets der Raum zum Durchstecken einer andern Borte freigelassen werden. Die Garnitur à bandes an jeder Seite des Rockes wird aus 2, eine Viertelstunde von einander entfernten Besatzstreifen gebildet. Zur Verzierung der Taille, um Schooß und Ärmel dient natürlich dasselbe Dessin. Eine moderne Art Ärmel sind die, welche oben einen kleinen abtendenden Ueberärmel, unten einen breiten Aufschlag haben; diese beiden Theile würden sich durch einen solchen Besatz sehr vorthellhaft auszeichnen. Gemäß erinnern sich unsere Leserinnen bei dieser Angabe an das Modenbild in Nr. 3 des Bazar, welches eine sehr schöne Robe mit Besatz à bandes und den hier erwähnten Ärmeln zeigt. Den Schnitt dieses Kleides bringt das nächste Supplement. [2734]



Dessin zu Kleider- oder Mantel-Besatz.

Stickerei - Dessin zu einem weißen Mull- oder Tüllkleid.

Material: Mooswolle in Grün,
Dunkelroth, Kornblumenblau, Stroh-
gelb, Braun.

Für viele unserer jungen Leserinnen giebt es jetzt gewiß keine angenehmere, interessantere Beschäftigung, als die Vorbereitung zu einem Ballo, und jede Mühe, jede Arbeit, die zur Herstellung einer neuen Balloilette verwendet wird, ist verflüchtigt durch das Gefühl froher Erwartung — auch vielleicht durch die Erinnerung schon vergangener Ballofreuden. Doch die Frage: wie der Anzug zu arrangiren, das Ballokleid zu verschönen sei, ist gewiß keine seltene, und manches Auge späht vielleicht auch in den Blättern des Bazar, um einen Wink, eine sichere Anleitung darin zu finden. — Wir liefern daher heut ein Stickerei-Dessin in natürlichen Farben zu arbeiten, zur Ausschmückung eines klaren weißen Mullkleides oder eines Tüllkleides, und glauben damit besonders willkommen zu sein, da die Ausführung im Verhältniß zu der reichen Eleganz der Arbeit eine sehr leichte und schnelle ist. Das Dessin ist für den oberen Rock eines Kleides à deux jupes bestimmt und kann dieser unterhalb der Stickerei entweder mit einem breiten Saum versehen, oder in großen Faltungen languettirt sein. Das Material zur Stickerei ist Mooswolle in den oben angegebenen Farben, bei deren Wahl man auf die Reiztheit derselben bedacht sein muß, da sonst eine noch so vorzügliche Wäsche die Schönheit des Werkes zerstören würde. (Für diejenigen unserer Leserinnen, welche dieses Muster auf noch zarterem, nicht waschbarem Stoff, z. B. Seidentüll ausführen möchten, lassen wir am Schluß der Beschreibung eine besondere Angabe folgen.)

Die Stickerei der Bouquets ist ganz einfach mit schrägem Stielstich den Linien der Zeichnung nach auszuführen, und hat man es auf diese Weise leicht in der Gewalt, die Umrisse der Figuren breiter oder schmaler herzustellen, je nachdem es das Muster angiebt — wie z. B. bei den gezackten Blättern der Kornblumen. Diese werden blau gearbeitet, mit Ausnahme der Kelche, welche natürlich grün sein müssen. Das Strohgelb dient zur Ausführung der Aehren, das Dunkelroth für die mittlere Blume des Bouquets, eine Mohnblume. Stiele und Blätter werden grün gestickt. Bei dieser Art der Ausführung und dem phantastischen Charakter des Musters kann von einer regelrechten Schattirung nicht die Rede sein, doch würde die Arbeit an Ausdruck gewinnen, wenn man die Stiele, sowie die Aehren der Blätter in etwas dunklerem Grün arbeitete, als die äußere Contour derselben; ebenso die innere Zeichnung der Kornblumen und der Mohnblume mit einer dazu gehörigen dunkleren Farbe. Das die Bouquets verbindende Band wird in Modifarbe (2 Nuancen) gearbeitet.

Auf Seiden-Tüll ist dieses Dessin in besonders leichter und eleganter Weise auszuführen; wir weisen hier zugleich auf die im heutigen Modenbericht erwähnten gestickten Seidentüllkleider hin, welche in ähnlichen Dessins, wie das hier gegebene ausgeführt sind. Die Stickerei ist nur ein ganz leichtes Nachziehen des Musters mit starker offener Seide, in der Weise, daß stets sehr lange Stiche lose auf der Oberfläche des Stoffes liegen — je länger und voller die Stiche, je glänzender und schöner der Effect.

[27-81]



Stickerei-Dessin zu einem weißen Mullkleide.